



S. 6ff

SchülerInnen-Partizipation ermöglicht jedem Kind, sich bei Entscheidungen, die seinen Schulalltag betreffen, zu beteiligen. Es lernt dabei, wie es sich bei gemeinsamen Anliegen einbringen kann.

Neben gesetzlichen Vorgaben (Kinderrechte, Volksschulgesetz) und einer langen pädagogischen Tradition sprechen weitere Gründe für aktiv gestaltete Partizipationserfahrungen. Demokratie leben

- trägt zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen bei,
- fördert Kompetenzen: Selbst-, soziale, kommunikative, politische (Lehrplan erfüllen),
- stärkt die Identifikation mit der Schule und das Zugehörigkeitsgefühl,
- trägt zu einem guten Schulklima bei.

S. 9

SchülerInnen-Partizipation ist ein Qualitäts-Merkmal von Schulen. Sie fordert und fördert ihre Schulentwicklung.

Partizipation findet statt, wenn gemeinsame Lebensbereiche von Erwachsenen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen geplant und gestaltet werden. Wie stark diese an Entscheidungen beteiligt sind, variiert situativ und reicht von «mitreden» über «mitentscheiden» bis zu «mitwirken».

Kinder und Jugendliche sollen sich vor allem dort beteiligen können, wo es hauptsächlich ihr Schulleben betrifft, also bei der Gestaltung des

- eigenen sowie des gemeinsamen Lernens im Unterricht und in Projekten,
- sozialen Zusammenlebens in der Klasse, Betreuung, Schulgemeinschaft,
- Lebensraums Schule (Schulalltag, Schulgemeinschaft und -kultur).

Partizipieren bedeutet auch, kommunikative und Problemlösungs-Kompetenzen anzuwenden und auszubauen:

- Eigene Argumente darstellen, Gegenargumente anhören, Kompromisse ermöglichen
- Respekt für andere Meinungen stärken, gemeinsame Entscheide mittragen
- Einsicht entwickeln, dass vieles im Leben nicht immer eindeutig ist
- Eigene Lebensinflüsse mitgestalten und mitverantworten

SchülerInnen-Partizipation hängt entscheidend von der Haltung der Erwachsenen ab, von ihrer Bereitschaft, den Kindern und Jugendlichen wirkliche Einflussmöglichkeiten zu gewähren, und von ihrem Willen, sie dabei zu unterstützen und zu fördern.

Partizipationsanlässe und -projekte gelingen dank

- Offenheit: Interesse zeigen an Expertenschaft von Kindern und Jugendlichen,
- Engagement: Kinder fördern, Wissen zur Verfügung stellen, verantwortlich bleiben,
- Transparenz: über Abläufe, Beteiligungsmöglichkeiten, Auswirkungen informieren,
- Betroffenheit: der Kinder, Jugendlichen vom Thema; alle Betroffenen einbeziehen,
- Angepassten Methoden: zielgruppenspezifisch und fördernd,
- Verbindlichkeit: offene Kommunikation, zeitlich nah erlebbare Auswirkungen.

Sich auch mit den schwierigen Seiten der SchülerInnen-Partizipation auseinanderzusetzen, ist hilfreich.

Kindern und Jugendlichen als gleichwertigen Gegenübern zu begegnen, ermöglicht einen echten Dialog und glaubwürdige Beteiligungsformen in der Schulgemeinschaft.

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche über viele Jahre ein prägender Lebensraum. Mit der SchülerInnen-Partizipation können sie ihn angemessen und altersgemäss mitgestalten. Jedes Kind soll an Entscheidungen in der Schule mitwirken (*dürfen*) und lernen, wie man sich beteiligt (*können*).

### **Partizipation heisst gemeinsame Lebensbereiche miteinander gestalten**

Viele Inhalte, Strukturen und Abläufe in einer Schule sind durch Vorgaben geregelt. Dennoch besteht Gestaltungsspielraum auf jeder Ebene: im persönlichen Umgang, in der Klassengemeinschaft, in Unterricht und Betreuung, bei der Ausgestaltung von Schulalltag, Schulkultur und Schulgemeinschaft.

Diesen Spielraum können Schulleitung und Teammitglieder gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen gestalten. Wo diese an Entscheidungen beteiligt werden, übernehmen sie schrittweise Verantwortung für das Lernen, das Zusammenleben und die Gemeinschaft.

### **Partizipation hat verbindliche Grundlagen**

Die eigene Meinung zu allen Angelegenheiten, die sie betreffen, frei äussern zu dürfen und mit ihren Anliegen angemessen berücksichtigt zu werden, ist laut *UN-Kinderrechtskonvention* (KRK, Art. 12) ein Recht von Kindern. Das Volksschulgesetz des Kantons Zürich übernimmt dieses (VSG, § 50), und auch die *Leitsätze der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich* geben vor, dass die Schule die Mitwirkung ihrer SchülerInnen fördert. Die *Rahmenordnung für die schulischen Betreuungseinrichtungen* nennt die Partizipation der Kinder als einen von drei pädagogischen Grundsätzen.

Auf dieser Basis macht jede Schule in ihrem *Leitbild* Aussagen zur SchülerInnen-Partizipation und hält im *Betriebskonzept* sowie im *Schulprogramm* fest, wie die Beteiligung ihrer SchülerInnen konkret umgesetzt wird.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 1*

«Das Grundsatzkonzept der Partizipation ist Teil des neuen Volksschulgesetzes.

*Mitreden, mitbestimmen, gehört werden – das ist im Prinzip die Umsetzung der Kinderrechte.»*

Rolf Gollob

## Partizipation heisst Kinder stärken

Für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schule sprechen zusätzlich vielseitige Argumente:

- *Persönlichkeitsentwicklung*: Kinder und Jugendliche erfahren Selbstwirksamkeit und werden in ihrer Selbstsicherheit, ihrer Zuversicht und ihrem Vertrauen in die Zukunft gestärkt. (Gesundheitsförderung)
- *Kompetenzen*: Soziale, kommunikative Fähigkeiten und demokratische Handlungskompetenzen werden gefördert, Ziele des Lehrplans erfüllt. (politische Bildung)
- *Identifikation und Zugehörigkeit*: Wer beteiligt ist und sich ernst genommen fühlt, identifiziert sich mit seinem Lebensraum und übernimmt Verantwortung. (Schulklima, Umgang mit Vielfalt und Integration, Gewaltprävention)
- *Schulqualität*: SchülerInnen-Partizipation ist sowohl ein Merkmal von Schulqualität als auch ein Beitrag dazu. Sie fordert und fördert Schulentwicklung.

Partizipation wirkt beziehungs- und gemeinschaftsbildend. Von einer partizipativen Schulkultur können alle an der Schule Beteiligten profitieren, die Kinder und Jugendlichen, ihre Lehr- und Betreuungspersonen, die Schulgemeinschaft sowie die Gesellschaft.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterial 2

## Partizipation fordert und fördert Kompetenzen

Bei der Suche nach Entscheidungen sowie bei deren Umsetzung und Überprüfung beteiligt zu sein, heisst für Kinder und Jugendliche

- sich mit anderen Meinungen auseinandersetzen,
- verschiedene Perspektiven einnehmen,
- erkennen, dass vieles im Leben nicht eindeutig ist,
- eine eigene Meinung bilden, diese vertreten und ggf. mal ändern,
- Konflikte ohne Gewalt austragen,
- Kompromisse ermöglichen und gemeinsam ausgehandelte Lösungen anerkennen.

Sie brauchen und erwerben zugleich Kompetenzen!:

- *Sach- und Methodenkompetenz*: Orientierungs- und Deutungswissen für gemeinsame Entscheidungen aufbauen, demokratisches Handeln analysieren, systematisch handeln und Projekte realisieren, überprüfen, Öffentlichkeit schaffen.
- *Selbstkompetenz*: Eigene Interessen, Ziele, Meinungen entwickeln und vertreten, Interessen in Entscheidungsprozesse einbringen, sich motivieren und Partizipationsmöglichkeiten nutzen, eigene Überzeugungen, Werte und Handlungen reflektieren.
- *Sozialkompetenz*: Perspektiven anderer einnehmen, Vorstellungen und Ziele demokratisch aushandeln und miteinander kooperieren, mit Vielfalt und Differenz konstruktiv umgehen, Konflikte fair lösen, Empathie, Solidarität und Verantwortung zeigen.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → Praxismaterial 3

Kinder und Jugendliche erwerben diese Kompetenzen vor allem, indem sie konkrete Erfahrungen machen und diese reflektieren. Die Erwachsenen spielen dabei eine wichtige Rolle, denn sie bieten die Rahmenbedingungen zum Erlernen von Partizipations-Kompetenzen.

Partizipation kann wichtige Lern-Voraussetzungen verbessern. Forschungsergebnisse zeigen, dass in Klassen mit vielen Mitgestaltungsmöglichkeiten in schulischen Angelegenheiten «ein positives Lernverhalten und entsprechende Lernhaltungen der SchülerInnen im Hinblick auf Lernmotivation, Arbeitsverhalten und leistungsbezogenes Selbstvertrauen sichtbar werden» und dass eine verstärkte «Partizipation in Unterricht und Schule zur Verbesserung von Lernen und Kompetenzentwicklung beiträgt.»<sup>2</sup>

### **Partizipation ist ein zentraler Beitrag zur Politischen Bildung**

Im Lehrplan ist Politische Bildung ein fächerübergreifender Unterrichtsgegenstand. Mit geeigneten, altersentsprechenden Partizipations-Formen fördert eine Schule ihre Kinder und Jugendlichen darin, Demokratie exemplarisch, problem- und handlungsorientiert zu lernen.<sup>3</sup> Politische Beteiligung wird nicht nur anhand von Wissen vermittelt, sondern benötigt auch praktische Erfahrungen. Diese eignen sich Kinder und Jugendliche in der Familie, im Gemeinwesen und nicht zuletzt in der Schule an.

*«Sage es mir, und ich werde es vergessen.  
Zeige es mir, und ich werde mich daran erinnern.  
Beteilige mich, und ich werde es verstehen.»*

Laotse

### **Partizipation hat eine lange pädagogische Tradition**

Lehr- und Betreuungspersonen mit einem entsprechenden Menschen-, Gesellschafts- und Berufsbild haben «seit je her» Kinder und Jugendliche in die Gestaltung ihres Lernens, der Schule und des Zusammenlebens einbezogen und die Chancen der Partizipation genutzt.

Von der Idee der Schule als polis, in der die Lernenden die Angelegenheiten ihrer Schule selber verwalten, liest man bereits im 18. Jahrhundert (Fichte), also noch vor der Entstehung unserer Volksschule. Eine eigentliche Blüte erlebte die SchülerInnen-Partizipation in der reformpädagogischen Bewegung ab den 1920er Jahren. Im Gegensatz zu den Paukschulen sollten tätige Erfahrungen in der Schule für eine Demokratisierung «von klein auf» sorgen (Dewey). Selbstverwaltung mit Kindern im Heim (Korczak, Kinderparlament) und im Unterricht (Freinet, Klassenrat) wurden gelebt und dokumentiert. Ende der 1960er Jahre erfuhr die SchülerInnen-Partizipation einen neuen Aufschwung mit der Mitbestimmung in Schulklassen (Dreikurs), Demokratie im Klassenzimmer (Gordon) oder sogar demokratischen Schulen (Neill) und etwas später den Just Community Schulen (Kohlberg).

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 4*

Trotz dieser langen Tradition waren es meist einzelne Lehrpersonen, die ihre SchülerInnen gezielt an der Gestaltung des Zusammenlebens und -lernens beteiligten. Heute hingegen arbeiten Lehr- und Betreuungspersonen einer Schule mit gemeinsamen pädagogischen Schwerpunkten und Zielen. Dadurch und dank verbindlicher Vorgaben (KRK und VSG) wird inzwischen eine Partizipation gelebt, die über die gesamte Schulzeit hinweg ganzheitliche sowie kontinuierliche partizipative Erfahrungen und Entwicklungschancen bietet.

## Partizipation trägt zur Schulqualität bei

Die Partizipation gilt als ein Merkmal guter Schulen. Im Qualitätskonzept für die Entwicklung und Sicherung der Qualität in den Volksschulen der Stadt Zürich (QEQS) ist sie als qualitätsrelevanter Bereich aufgeführt.<sup>4</sup>

Im Q-Zyklus der Schulen werden Kinder und Jugendliche zudem systematisch einbezogen, um die Qualität schulischer Aktivitäten zu überprüfen. Ihre Feedbacks helfen, die Schule weiterzuentwickeln.<sup>5</sup>

SchülerInnen-Partizipation findet sich in verschiedenen «Schulqualitäts-Katalogen». Viele Qualitätsmerkmale und -kriterien, die in internen und externen Evaluationen erhoben werden, beziehen sich auf die Partizipation.

- Handbuch für Schulqualität des Kantons Zürich, v.a. Kapitel 7, Entwickeln von Schulgemeinschaft (als Grundlage für die externe Schulevaluation durch die Fachstelle für Schulbeurteilung)
- Handbuch für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen, Bildungsdirektion (als Grundlage für die Schulaufsicht und Unterstützung bei Schulentwicklung durch die Schulpflege)
- IQES-Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in guten und gesunden Schulen, im Kapitel zum guten Schulklima und als Qualitätsbereich mit Schlüsselindikatoren und Umsetzungsideen (als mögliche Grundlage für interne Evaluation)
- QUIMS, Qualität in multikulturellen Schulen: Partizipation als Qualitäts-Kriterium im Handlungsfeld «Integration», *Q-Merkmal 12*

SchülerInnen, die im Rahmen einer Studie die Qualität ihrer Lehrpersonen einschätzen sollten, bewerteten diskursive, partizipationsorientierte Lehrpersonen nicht nur bei der Mitbestimmung besser, sondern auch bei Aspekten wie Schülervertrauen, unterrichtliches Können, Gerechtigkeit und Engagement.

Für die Qualitätsverbesserung neuer Lehrmittel werden ebenfalls Rückmeldungen von SchülerInnen einbezogen.

## Was SchülerInnen-Partizipation bedeutet ...

Partizipation steht als Oberbegriff für verschiedene Formen, wie die Meinungen von Kindern und Jugendlichen bei Entscheidungen berücksichtigt werden.

Bei der Gestaltung des Lernens und Zusammenlebens in der Schule können sie «mitreden» (angehört werden), «mitentscheiden» oder «mitwirken».

Das folgende Modell veranschaulicht die verschiedenen Grade von Partizipation. Mit der zunehmenden Intensität der Partizipation steigt auch das Mass an Verantwortung.<sup>11</sup>

### Grade der Partizipation



Quelle: PLF, 2005

Es ist in der Schule weder möglich noch sinnvoll, alle Entscheidungen partizipativ zu treffen. Schulleitungen, Lehr- und Betreuungspersonen entscheiden – abhängig von ihrem Auftrag, ihren Führungszielen und letztlich von ihrem Willen – wo und wie weit sie ihren eigenen Gestaltungsspielraum mit den Kindern und Jugendlichen teilen. Für die möglichen Entscheidungssituationen sollten sie «das jeweils angemessene Mass an Partizipation» (oder auch Nicht-Partizipation) anstreben und sich einzeln und gemeinsam überlegen, ob und wie weit die SchülerInnen partizipieren können.<sup>12</sup>

## ... und wobei SchülerInnen partizipieren können

Überall dort, wo Kinder und Jugendliche in ihrem Schulleben betroffen sind, können sie in Entscheidungen einbezogen werden. Die Themen betreffen die Gestaltung des

- eigenen sowie des gemeinsamen Lernens im Unterricht und in Projekten,
- sozialen Zusammenlebens in der Schulklasse, in der Betreuung, in der Schulgemeinschaft,
- Lebensraums Schule (Schulalltag, Schulkultur, Schulgemeinschaft, Orientierung und Werte).

Die Entscheidungen reichen von der Wahl von Unterrichtsthemen und Freizeitangeboten über Regeln bis zu Klassen-, Betreuungs- und Schulanlässen wie Feste, Ausflüge etc. Probleme und Konflikte können ebenfalls gemeinsam gelöst werden, so dass wertvolle Lernprozesse in Gang kommen. Es wird gemeinsam ausgehandelt, was normalerweise Lehr- und Betreuungspersonen oder die Hausordnung regeln.

### Partizipation ermöglichen

Ob Partizipation stattfindet und ihre positiven Wirkungen sich entfalten, hängt entscheidend von der *Haltung der Erwachsenen* ab.

Soll ein Partizipationsanlass oder -projekt mit Kindern gelingen und alle Beteiligten befriedigen, helfen für die Planung und Umsetzung einige Erfolgsfaktoren:

#### Offenheit

Die Erwachsenen anerkennen die Expertenschaft der Kinder und Jugendlichen für ihre Lebensräume, Empfindungen und Weltsicht und begegnen ihnen mit echtem Interesse und ohne Vordefinition der Lösung.

#### Engagement und Verantwortlichkeit

Die Erwachsenen wollen die Kinder ihrem Entwicklungsstand entsprechend begleiten und fördern. Sie ermöglichen ihnen Zugang zu Informationen und Erfahrungen ohne zu dominieren. Sie unterstützen sie beim Aufbau ihrer Partizipations-Kompetenzen, indem sie ihnen etwas zutrauen und zumuten. Sie behalten die Verantwortung für die partizipativen Prozesse.

#### Betroffenheit und Einbezug

Das Thema betrifft die Kinder und Jugendlichen wirklich. Alle Betroffenen sind einbezogen.

#### Information und Transparenz

Die Kinder und Jugendlichen erhalten die wesentlichen Vorinformationen zum Beteiligungsprozess und zu ihrem Beteiligungsgrad, und sie wissen, was mit den Ergebnissen passiert.

#### Angepasste Methoden

Die Methoden entsprechen der Zielgruppe, ihrem Alter und ihren Voraussetzungen. Sie sind anregend, vielfältig und dürfen Spass machen.

#### Verbindlichkeit

Die Erwachsenen halten sich ebenfalls an gemeinsam gefundene Entscheidungen. Die Kinder sehen und erleben die Auswirkungen ihrer Beteiligung.

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterial 5*



## Kritische Fragen und Reflexion

Es ist inzwischen anerkannt, dass in der Arbeit und im Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen kein Weg an der Partizipation vorbei führt. Dennoch sind auch kritische Sichtweisen zu bedenken wie etwa, dass im schulischen Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern grundsätzlich eine «Partizipation zwischen Ungleichen» stattfindet und somit «immer etwas nicht stimmt». <sup>13</sup>

Auch partizipativ engagierte PraktikerInnen machen mitunter die Erfahrung, dass

- der Wunsch nach Partizipation bei den Betroffenen nicht immer so ausgeprägt ist, *Manche Kinder und Jugendliche empfinden die dazu nötigen Diskussionen und thematischen Auseinandersetzungen als lästig. Andere gehen davon aus, dass sie über die für sie wichtigen Dinge doch nicht mitentscheiden können, oder sie haben mangels positiver Erfahrungen keine Vorstellung, was es ihnen bringen könnte.*
- in partizipativen Formen informelle Meinungsführende mehr zu sagen haben und so ihre Interessen durchsetzen können, *Statt der Demokratie werden eher «bestehende Machtverhältnisse» gefestigt.*
- die Partizipation auch eine Pseudo-Partizipation sein kann, bei der die Entscheidungen eigentlich schon gefällt sind.

Zu den Stolpersteinen gehören auch zu hohe Erwartungen an die SchülerInnen-Partizipation. Sie ist kein Allheilmittel gegen sämtliche Schwierigkeiten, die mit Kindern in der Schule auftreten. Ehrlich gemeint und gut umgesetzt ist Partizipation aber sicher ein konstruktiver Beitrag, um Verhaltens- und Lernprobleme besser zu bewältigen. Kinder und Jugendliche werden so nicht nur als Teil von Problemen, sondern auch als Teil ihrer Lösungen aktiv.

*«Das übergeordnete Ziel einer Pädagogik der Partizipation, ja wenn nicht überhaupt ihr tieferer Sinn, kann deshalb nur lauten: die Ambivalenz der Partizipation ertragen lernen.»*

Roland Reichenbach

PDF [www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule](http://www.stadt-zuerich.ch/partizipation-schule) → *Praxismaterialien, Präsentation, Link- und Literaturliste zu diesem Kapitel*

- 1 Eikel, A., Demokratische Partizipation in der Schule, 2007, 3. Kompetenzen zur Partizipation, S. 21-28; S. 23, Abb. 6: Demokratische Handlungskompetenz (in Anlehnung an OECD-Kompetenzraster)  
[www.blk-demokratie.de/materialien/beitraege-zur-partizipationsfoerderung.html](http://www.blk-demokratie.de/materialien/beitraege-zur-partizipationsfoerderung.html) (PDF, Einführungsbeitrag)
- 2 Eikel, A., 2007, S. 7, zit. aus einer Studie von Holtappels 2004
- 3 Lehrplan für die Volksschulen des Kantons Zürich, Leitbild, S. 3-5 sowie Kap. 6.5 Politische Bildung, S. 367-380; Einführende Erläuterungen und Richtziele, S. 1, 2  
Politische Bildung, Zusammenzug aus dem Lehrplan Volksschule Kt. Zürich:  
[www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/faecher\\_lehrplaene\\_lehrmittel0.html](http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/faecher_lehrplaene_lehrmittel0.html) (PDF)  
Auch im Lehrplan 21 ist Politische Bildung ein fächerübergreifender Unterrichtsgegenstand.
- 4 Qualitätskonzept für Schulen der Stadt Zürich, QEQ 2012, S. 12
- 5 QEQS, 2012, S. 22ff
- 6 Bildungsdirektion Kanton Zürich, Handbuch für Schulqualität, 2011,  
[www.zh.ch/internet/bildungsdirektion/de/unsere\\_direktion/veroeffentlichungen1.html](http://www.zh.ch/internet/bildungsdirektion/de/unsere_direktion/veroeffentlichungen1.html)
- 7 Eckhard-Steffen, R., Keller, G., Züllig, F. (Hrsg.), Handbuch für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen, 3. Auflage 2010, S. 261-263
- 8 IQES - Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in guten und gesunden Schulen, 2007, Band 1, S.112, 243 (Kapitel zum guten Schulklima) und Band 2, S. 276-282 (Qualitätsbereich mit Schlüsselindikatoren und Umsetzungsideen)
- 9 [www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net)
- 10 Caduff, C., 2007, Partizipation – ein wichtiger Teil der politischen Bildung, zit. aus Oser, F. Ethos – die Vermenschlichung des Erfolgs. Zur Psychologie der Berufsmoral von Lehrpersonen, 1998.
- 11 Oser et al. beschreiben unterschiedliche Intensitätsstufen von Partizipation und dementsprechend von Verantwortungsübernahme in einem weiteren Modell. Es reicht von der «vollkommenen Partizipation», bei der die Verantwortung für alles von allen geteilt wird, über die «Partizipation in einzelnen Bereichen», wo Verantwortung und Mitsprache in «Partizipationsinseln» geteilt werden, bis zur «Auftrags-» und «Schein-Partizipation», wo SchülerInnen entweder nur ausführen oder zwar nach ihrer Meinung gefragt werden, aber nicht in der Absicht, diese auch zu berücksichtigen.  
Oser, F., Biedermann, H., Partizipation – ein Begriff, der ein Meister der Verwirrung ist, in: Quesel, C., Oser, F., (Hrsg.), Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, 2007, S. 17-38; zusammengefasst auch in der Handreichung zur Zusammenarbeit, Mitwirkung und Partizipation in der Schule, S. 13-18, 2006,  
[www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb\\_und\\_unterricht/fuehrung\\_und\\_organisation/schuelerpartizipation/materialien\\_schuelerpartizipation.html#a-content](http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/fuehrung_und_organisation/schuelerpartizipation/materialien_schuelerpartizipation.html#a-content)
- 12 Reichenbach, R., Diskurs zwischen Ungleichen. Zur Ambivalenz einer partizipativen Pädagogik, S.39-61. In: Quesel, C., Oser, F., Die Mühen der Freiheit. Probleme und Chancen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen, 2007, S. 56
- 13 Reichenbach, R., 2007, S. 59, und [www.politischebildung.ch/grundlagen/didaktik/partizipation-in-schule-und-unterricht/?details=1&cHash=c30579d6a20ee8b98e9f708375b5a677](http://www.politischebildung.ch/grundlagen/didaktik/partizipation-in-schule-und-unterricht/?details=1&cHash=c30579d6a20ee8b98e9f708375b5a677)